

Zeitschrift: Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben
Herausgeber: Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben
Band: - (1949)
Heft: 2

Artikel: Der neue Globus
Autor: Ott, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

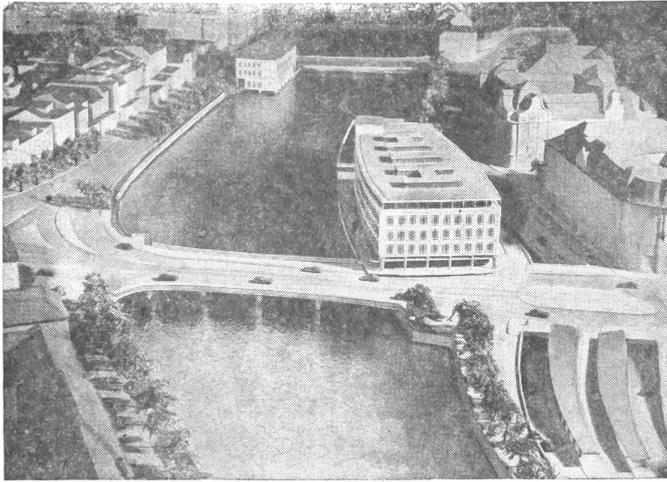
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.07.2025

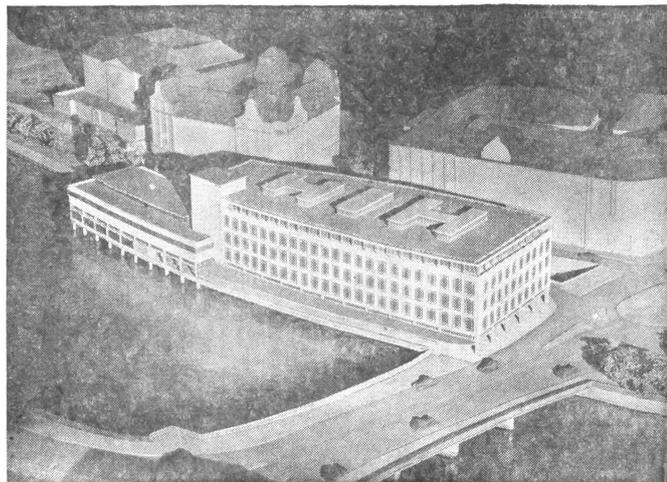
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der neue **Globus**



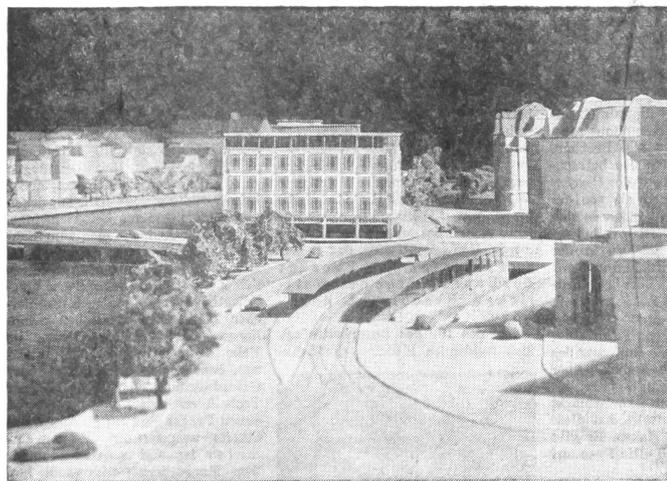
Ansicht vom Turm des Landesmuseums aus

Trotz den technisch notwendigen Aufbauten ist die Dachausbildung ruhig. Der neue «Globus» wirkt schlank, der feingliedrige Bau ist maßstäblich glücklich abgewogen und städtebaulich harmonisch eingegliedert.



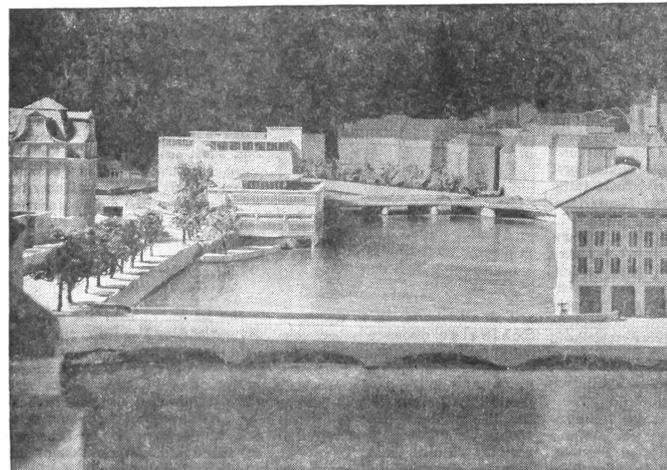
Blick vom Hotel «Central»

Im Vordergrund die gedeckte Promenade längs der Limmat. Der Hauptbau bildet einen natürlichen Brückenkopf. — Sein Maßstab ist die Vermittlung zwischen der bestehenden Uferbebauung und dem vergrößerten Bahnhofplatz.



Sicht vom Eingang Landesmuseum

Diese Situation zeigt den neuen Bahnhofplatz und den 31 Meter breiten Bahnhofquai. Die ruhige Form des Neubaus «Globus» neutralisiert die wilden Dachformen der Umgebung.



Ansicht von der Gemüsebrücke

Dieses Bild bezeugt, wie der neue «Globus» sich in den untern Limmatraum einfügen vermag. — Ob das Haus rechts im Vordergrund, das an Stelle des EWZ-Gebäudes gezeichnet ist, ausgeführt wird, ist nicht abgeklärt.

Um die Baueingabe der Magazine zum Globus hat sich in weiten Kreisen eine Diskussion entwickelt. Es ist begreiflich, daß das neue Haus jedermann interessiert. Nach mehrmaligen früheren Versuchen, die baulichen Verhältnisse des Globus-Gebäudes an der Bahnhofbrücke zu verbessern, wurde in Zusammenarbeit mit den Stadtbehörden im Jahre 1937 ein öffentlicher Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für einen Globus-Neubau durchgeführt. Durch den Krieg verzögerten sich die Planungsarbeiten. Anfang 1944 wurden die Studien für den Neubau wieder aufgenommen. Durch die Mithilfe von Stadtbaumeister Albert H. Steiner wurde eine Grundrißform gefunden, die als Grundlage für die weitere Bearbeitung des Projektes diente. Es ist dies der Umriß, der dem heutigen, definitiven Eingabeprojekt zugrunde liegt. Zur Abklärung der baupolizeilichen Erfordernisse wurde im Juni 1944 den Behörden eine provisorische Baueingabe eingereicht. Die wesentlichen Punkte des Vorentscheides waren die folgenden: Die vorgesehene Baulänge wurde um zwei Achsen (je eine am Hauptbau und am Anbau) verkürzt. Dadurch wurde die Länge des projektierten Gebäudes, die zur Zeit des Wettbewerbes 131 m betrug, auf 124,5 m reduziert. Die Zahl der Stockwerke wurde mit $4\frac{1}{2}$ beibehalten. Die Höhe des Dachgesimses am Hauptbau wurde auf 16,20 m festgesetzt und das im Wettbewerb vorgesehene Halbgeschoß durch Einbauten im Dach mit Lichteinfall durch einen Innenhof ersetzt. Im Jahre 1946 wurden zwischen Kanton, Stadt und Globus die gegenseitigen Landabtretungsverträge abgeschlossen. Auf Grund dieser Unterlagen war es möglich, das Projekt für den Globus-Neubau definitiv und in allen Einzelheiten zu bearbeiten. Nachdem in Europa seit der Krisenzeit vor dem Kriege keine neuerstellten Warenhäuser als Studienobjekte zur Verfügung standen, galt es, die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten von Amerika zu studieren, wo die Technik des Warenhausbaues durch keine Kriegseinwirkung unterbrochen wurde. Aus dem eingehenden Studium moderner Warenhäuser ergaben sich dabei im wesentlichen folgende neuen Erkenntnisse:

Rolltreppen erleichtern den Verkehr in vielbesuchten Räumen

Der Kundenverkehr in vertikaler Beziehung (von Stockwerk zu Stockwerk) wird in modernen Warenhäusern zu 85 und mehr Prozent nicht mehr durch Personenaufzüge, sondern durch Rolltreppen bewältigt. Die Rolltreppen erlangen eine Bedeutung, die noch vor Jahren nicht vorausgesehen werden konnte. Die Verkehrssicherheit ist auch für ältere Leute und Kinder absolut gewährleistet. Es war deshalb gegeben, für den Globus-Neubau ebenfalls vom Parterre bis zum 3. Stock auf- und abwärts Rolltreppen zur Erleichterung des Kundenverkehrs vorzusehen.

Warum für jedes Stockwerk eine zweite Decke geplant ist?

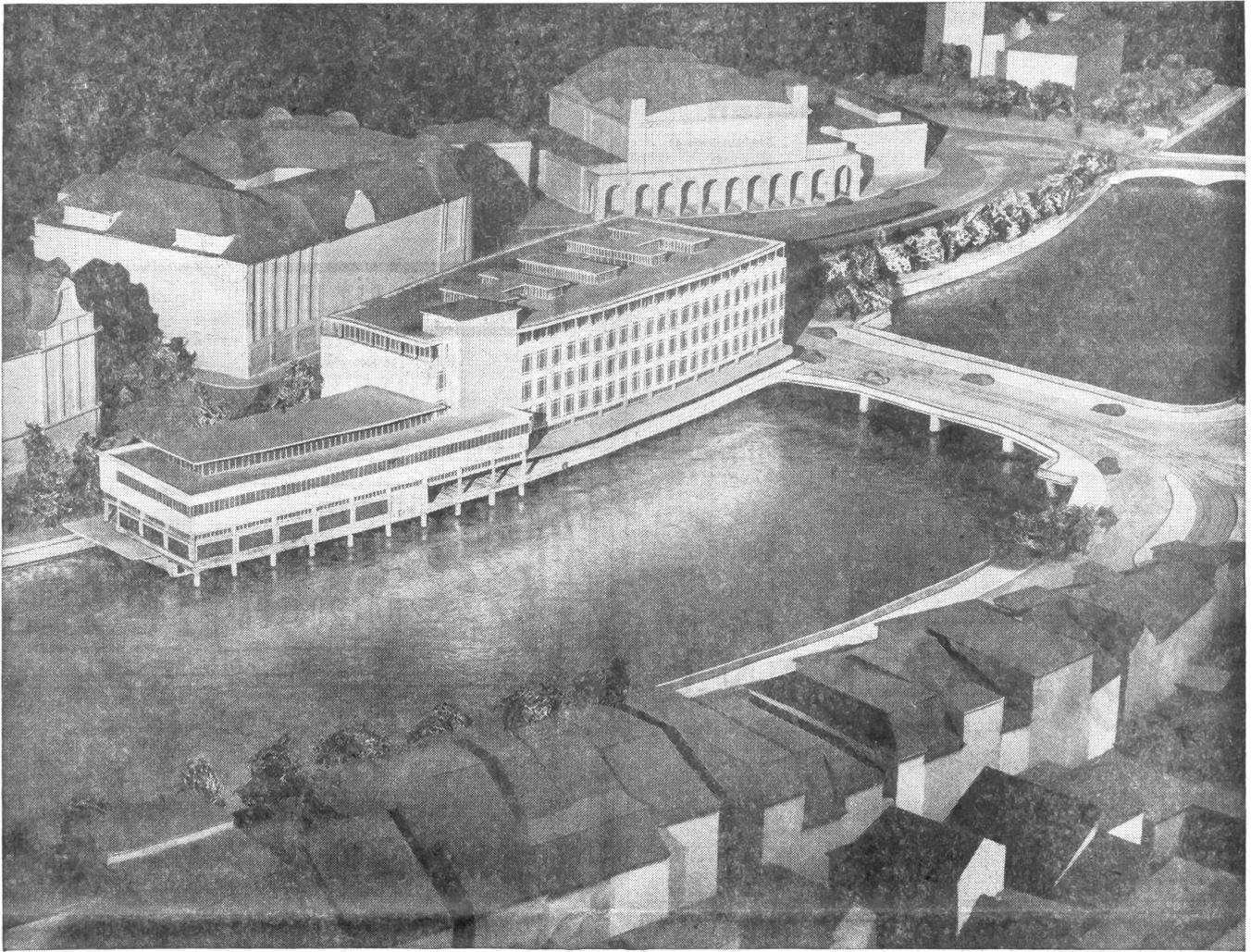
Ursprünglich plante man für das Gebäude eine Strahlungsheizung. Eingehende Studien und praktische Erfahrungen in den USA führten zur Erkenntnis, daß für ein modernes Warenhaus-Gebäude nur eine Klimaanlage in Frage kommen kann. Zur Heizung muß eine der stark wechselnden Kundenfrequenz entsprechende Lüftererneuerung hinzukommen, und im Sommer muß die Kühlung der Räume möglich sein. Eine solche Klimaanlage erfordert nach den Erfahrungen im Ausland und der Bestätigung durch schweizerische Lüftungsfachleute den Einbau einer zweiten Decke (Zwischenraum etwa 65 cm) zur Unterbringung der Lüftungskanäle und Apparaturen. Trotz der Reduktion der Stockwerkhöhen auf ein Minimum ist mit der im Vorprojekt nach den Wünschen der Stadt angenommenen Höhe von 16,20 m nicht auszukommen, wenn eine moderne Klimaanlage eingebaut werden soll, also für jedes Stockwerk mit 65 cm größerer Deckendicke gerechnet werden muß. Die unbedingt nötige Höhe beträgt bis zum Dachgesims 18,30 m. Dabei werden keinerlei zusätzliche Nutzflächen erzielt. Trotz den damit verbundenen Mehrkosten wurde die Klimaanlage in das Eingabeprojekt aufgenommen, weil sie für ein modernes Warenhaus — im Interesse der Kundschaft und des Personals — unerlässlich ist. Die Leitung der Magazine zum Globus hofft, daß sich die Behörden diesen technischen Erfordernissen nicht verschließen werden; um so mehr, als die zulässige baugesetzliche Höhe von 20 m nicht erreicht wird.

Büroräume mit oder ohne Aussicht?

Die im Vorprojekt vorgesehene Lösung, die Betriebs- und Büroräume im Dachgeschoß rings um einen Innenhof herum unterzubringen, hat sich bei näherem Studium als kaum durchführbar erwiesen. Es wäre sicher für das zahlreiche Büropersonal nicht angenehm, dauernd im Schatten eines Innenhofes arbeiten zu müssen. Zudem sind die klimatischen Schwierigkeiten (Schnee, Platzregen, Sonnenbrand) zu beachten. Nach vielen Studien mußte schließlich festgestellt werden, daß nur ein zurückgesetztes Dachgeschoß befriedigende Verhältnisse bringt.

Die nun vorgesehene Ausführung mit einer Galerie ergibt sich aus betrieblichen Notwendigkeiten und dürfte auch ästhetisch eine gute Lösung darstellen. Nicht zu vermeiden ist, daß das im Vorprojekt im Dach versteckte Halbstockwerk nach außen sichtbar wird. Das ist kein architektonischer Nachteil, kein Schönheitsfehler. Aus den Plänen geht hervor, wie Architekt Egger gewissenhaft versucht hat, den Ansprüchen des Limmatraumes einerseits und den Gegebenheiten eines Warenhauses andererseits gerecht zu werden. Der Hauptbau, an dem auf 31 m verbreiterten Bahnhofquai und an der Bahnhofbrücke gelegen, weist bei $4\frac{1}{2}$ Obergeschossen eine Länge von etwa 82 m auf. Als Uebergang zur Altstadt und zum Flussbett schließt sich ein zwei-stöckiger Trakt von etwa 42 m Länge an. In diesem sind das Restaurant und die Lebensmittelabteilung untergebracht. Eine schöne Arkade führt im niedrig gehaltenen Gebäude längs des Bahnhofquais zu einem limmatwärts gelegenen Laufsteg, so daß das Publikum künftig dem Gebäude entlang, und durch den Durchgang nach dem Beatenplatz, oder dem oberen Bahnhofquai, gelangen kann.

Wie das Modell zeigt, ist bei den vorgesehenen großen Bauabständen die durch die Klimaanlage bedingte Höhe am Dachgesims — die Firsthöhe des Hauses ist beim eingereichten Ausführungsprojekt praktisch gleich, wie beim Vorprojekt 1944 — ohne Bedenken zu verantworten. Es ist verständlich, daß die äußere Erscheinung eines Warenhauses — wohl oder übel — weitgehend von den technischen Erfordernissen beeinflusst wird. Das neue Projekt berücksichtigt diese Bedingungen und versucht, die wohl abgewogene Baumasse mit dem zurückgesetzten Gebäudeteil, die den feingliedrigen Maßstab der Schippe-Bauten aufnimmt, in Einklang mit den Nachbarbauten zu bringen. Auf diese Weise wird der Globus-Neubau zu den künftigen Bahnhofgebäuden sinnvoll überleiten, denn auch diese kann man sich doch nur in einer zeitentsprechenden Ausführung denken.



Ansicht von den Hochschulen: Die Situation überzeugt von der harmonischen Einfügung in den Limmatraum. Die Limmat bleibt größtenteils frei und die Verbindung mit der neuen Hauptbahnhofs-gestaltung ist gewährleistet. Der niedrige Baukörper vermittelt den räumlichen Uebergang zur Altstadt. Die städtebauliche Harmonie erfährt eine klare und schöne Vollendung, alles in allem entsteht ein wohlthuendes Ganzes.

SANIERUNG UND NEUGESTALTUNG

Mit der Sanierung und Neugestaltung des Bahnhofplatzes, des Bahnhofquais, der Bahnhofbrücke, des Leonhardplatzes, des Limmatquais und eines Teiles des obren Limmatraumes, also des bedeutendsten und wertvollsten Stadtraumes und des wichtigsten Verkehrszentrums von Zürich, hat die heute maßgebliche Generation, eine ihrer größten, schönsten, zugleich schwierigsten städtebaulichen und sozialen Aufgaben zu lösen.

Es ist erfreulich, daß darüber in den Fachkreisen und in der Bevölkerung neuerdings eine lebhaftere öffentliche Aussprache im Gange ist. Diese steht im Zusammenhang mit der Abstimmung vom 12. September 1948, in der mit 43 912 Ja gegen 20 806 Nein dem Kredit für die Neugestaltung des betreffenden Komplexes zugestimmt wurde. Währendem die letztjährige Diskussion sich um fast alle betroffenen Belange drehte, konzentriert sie sich heute um das zur Ausführung vorgeschlagene Projekt des «Globus»-Neubaus. Die Aussprache von 1948 wird fortgesetzt, weil der «Globus», gegenüber dem Vorprojekt von Prof. Hans Hofmann, ein Projekt von Karl Egender erreichte, das einige Abweichungen vorsieht.

Wer den Gesamtkomplex im Gesamtzusammenhang und die beiden Projekte rein sachlich, vorurteilsfrei studiert, prüft und vergleicht, muß feststellen, daß keine sehr großen Unterschiede bestehen. Es dreht sich um Geringes in der architektonischen Auffassung, um eine kleine Höhendifferenz und um die Geschmacksfrage, ob man lieber ein Ziegeldach oder ein Flachdach sieht.

Dem objektiv Prüfenden und sachlich Vergleichenden, dem das Wohl aller am Herzen liegt, geht es um die Erfüllung der Bedürfnisse für die Sanierung und Neugestaltung. Diese Bedürfnisse dürfen wegen eines Mißverständnisses und eines «Streitens» um Namen und einer unterschiedlichen Auffassung, nicht in den Hintergrund gedrängt werden. Das Problem der Sanierung und Neugestaltung darf, weil es rein sachlich und sehr ernst ist, auch nicht «politisiert» werden.

Wenn wir die beiden «diskutierten» Projekte, unter Berücksichtigung aller Faktoren, des gesamten Komplexes und der Details, vergleichen und abmessen, können wir zum Ergebnis, daß die Hauptsituation durch das Definitivprojekt Egenders, gegenüber dem Vorprojekt Hofmanns, nicht verändert wird.

Die Platzfrage ist ja sowieso entschieden. Das städtische Baukollegium und die kantonale Naturschutzkommission haben ästhetisch-städtebaulich schon längst abgeklärt, daß ein ent-

sprechender Bau am linken Limmatufer gerechtfertigt ist und das traditionelle Bild nicht stört. Die Platzfrage für den «Globus»-Neubau steht insofern nicht mehr zur Diskussion, als wir es, wie die Behörden, für ausgeschlossen halten, daß die Steuerzahler 15 bis 20 Millionen Franken bewilligen würden für die Aussparung jener Limmattfläche. Das wäre einfach eine zu teure öffentliche Pastete und städtebaulich und sozial nicht gerechtfertigt.

Es wird wohl kaum ein Realist annehmen, daß die idyllischen Seldwylerträume der Herren von der Aktion «Freie Limmat» jemals Wirklichkeit werden. Ueber die Erstellung eines städtebaulichmaßstäblich richtigen, wohlhabewogenen Hauses am vorgesehenen Platz, sind sich alle Maßgeblichen und die Mehrheit der Stimmberechtigten einig. Die Kreditbewilligung am 12. September 1948 hat dies dokumentiert. Prof. Hans Hofmann erklärte am 19. September 1949 in Nr. 1898 der «NZZ» deutlich: «Ich war und bin auch heute auf Grund der bereits ausgeführten Arbeiten auf der Baustelle davon überzeugt, daß die städtebauliche Idee der Planung und die Lage des «Globus»-Neubaus richtig sind.» Und Architekt Karl Egender stellte in der gleichen Nummer der «NZZ» fest: «Der Wille, den Klang der bestehenden und zukünftigen Bebauung am Bahnhofquai und Bahnhofplatz zu neutralisieren, wird weitgehend von der «harmonischen» Eingliederung in den Limmatraum bestimmt. Der niedrig gehaltene Anbau, welcher vom Vorprojekt übernommen wurde, bildet eine sinnvolle, räumliche aber nicht formale Vermittlung zur alten Ueberbauung gegen die Schiffe. Der Anschluß an das traditionelle Limmattbild wird durch die Anwendung einer kleinteiligen, gegliederten plastischen Formgebung hergestellt.» Im großen und ganzen sind also auch die beiden Projektverfasser einig. Prof. Hans Hofmann erklärt denn auch in seinem erwähnten Artikel unter anderem:

«Da mein Bauherr und ich sich über mein letztes Projekt nicht einig waren und ich die von ihm gewünschte Lösung mit zurückgesetztem Dachgeschoß und Turmaufbau zwischen Haupt- und Annenbau zu projektieren ablehnte, habe ich der Bauherrschafft von mir aus vorgeschlagen, einen andern Architekten für die Ausarbeitung dieser Lösung zu beauftragen. Architekt Egender war deshalb auch berechtigt, den Auftrag anzunehmen. Ich will und wollte nie gegen das neue Projekt, noch gegen meinen früheren Bauherrn oder meinen Kollegen Egender polemisieren.»

Prof. Hans Hofmann schließt seinen Artikel mit der Feststellung: «Die Behörden werden nun ihren Entscheid auf Grund der beiden eingereichten Projekte, mein. Vorprojektes und des Pro-

jektes Egenders, fällen. Da mein Projekt 1949 von der Bauherrschafft nicht eingereicht wurde, steht es nach meiner Meinung nun außerhalb der öffentlichen Diskussion.»

Der Entscheid über Stillstand oder Fortschritt in der Sanierung und Neugestaltung des Hauptbaues im wichtigsten Raumteil der Stadt Zürich, liegt somit bei den Behörden. Gegenüber dem Versuch, ein Eingehen auf das Definitivprojekt von Karl Egender abzulehnen, sind die Behörden aber durch ihr eigenes früheres Verhalten gehindert. Grundsätzlich, und wenn man will, auch juristisch, ist Tatsache, daß die Behörden 1948, vor der Gemeindeabstimmung unterlassen haben, Punkt für Punkt die genauen, verbindlichen Pläne für den Neubau des «Globus» zu den Vertragsakten zu verlangen.

Der Stadtrat, bzw. der Herr Rechtskonsulent, der Bauvorstand II, bzw. der Herr Stadtbaumeister, bzw. das Hochbauinspektorat — hätten darüber sich sehr klar sein müssen, daß in einem so wichtigen, komplexen Fall ein Vertragsprotokoll nur auf der Basis der behördlich vorgeschriebenen, endgültigen Pläne, im vorgeschriebenen Maßstab, hätte abgeschlossen werden dürfen. Hier hinken eben die Paragraphen, die nur Krücken sind. Weil die Behörden die definitiven Pläne nicht einforderten, werden sie sich wohl hüten, juristisch sich auf ein allzu hohes Seil zu begeben. Gerade die Behörden, die ihre eigenen Projekte meistens selber mehrmals abändern, und zur letzten Abklärung sogar Augenscheine in Amerika (Spitalbauten, Flughafen Klotten) vornehmen, hätten bei einem solchen gravierenden Großprojekt und einer allgemein und speziell verflochtenen städtebaulichen Situation, durch ihre eigenen Erfahrungen gewitzigt sein sollen. Die Behörden erklären und begründen ihre eigenen Projekte stets mit dem Hauptargument: die Bedürfnisse diktieren. Es ist nun Tatsache, daß über die Ausführung des Vorprojektes Hofmann keine genaueren Pläne vorhanden waren. Schon die immer wiederkehrende Bezeichnung «Vorprojekt» sagt viel. Die Behörden müssen also auf sich selber Rücksicht nehmen. Das wird ihnen den Entscheid zugunsten des Definitivprojektes erleichtern. Denn nur darüber sind, wie wir nebenan mit unserem Artikel über den neuen Globus in Wort und Bild dokumentieren, genaue Angaben vorhanden.

Wir haben uns, nach sehr reiflicher und gewissenhafter, nach sorgfältiger und verantwortungsbewußter Prüfung, ohne irgendwelche Interessennahme, rein neutral, für die Ausführung des definitiven Entwurfes von Architekt Egender entschieden. Denn er bringt die Lösung in städtebaulicher und sozialer Beziehung. Wir verweisen

auf die Darstellung nebenan. Das Städtebauliche ist richtig nach dem Proportionsgesetz gelöst, so daß die Verbindung zwischen dem nach Sempere erstellten, dann zum angepaßten Hauptbahnhof, und der neuen Form und Größenordnung erfolgt. Gerade dank dem flachen Dach — Gesundheitlich und sozial, zwei Faktoren, denen heute und in der Zukunft ein ausgesprochener Vorrang zukommt, bietet das definitive Projekt absolute Garantie für den Fortschritt zugunsten der Bevölkerung und des Personals. Auf Grund der Güte des Egender-Projektes 1949, sind wir davon überzeugt, daß die Stimmberechtigten — für den Fall daß ihnen dies in einer Abstimmung zur Entscheidung vorgelegt werden dürfte — mit großer Mehrheit für das Definitivprojekt stimmen würden. Man muß es den Leuten nur richtig deuten und erklären, denn es ist durchaus nicht natürlich, daß jeder sieht, was da ist.

Das Einzelne sieht jeder; die Schwierigkeit liegt im Zusammensehen des Ganzen: daß man nicht den einzelnen Lichtfleck sieht, sondern den Rhythmus des Lichtgangs im großen; nicht den einzelnen Baum, Teich oder Hügel, sondern das ganze Formgefüge, was für eine Figur Himmel und Erde zusammen machen und wie diese Figur im Rahmen drin stehts, sagte der beste Architektur- und Kunstdeuter der Neuzeit — Heinrich Wölfflin.

Auf dieses Zusammensehen und auf alles Rücksicht nehmen, also auch auf das Gesundheitliche, das Arbeitsphysiologische und das Gemütspsychologische bei der Kundschaft aus der breiten Bevölkerung und das werktätige Personal in den Verkaufsabteilungen und Büros, kommt es an. Wir wollen keine seldwylerische Konservierung, sondern eine gründliche Sanierung und saubere Neugestaltung mit dem Blick in die Zukunft.

Durch die Ausführung des Projektes Egender wird der Himmel in Zürich nicht kleiner; im Gegenteil, die Lösung ist großzügiger, das Soziale wird stärker.

Wir sind aus demokratischen, städtebaulichen und sozialen Gründen für die Ausführung des definitiven Projektes 1949. Es kommt nicht auf kleine Unterschiede, auf Geschmacksdifferenzen und den Prestigestandpunkt, sondern auf die wahrhaftige Sanierung und Neugestaltung im fortschrittlichsten Sinne an.

Wir sind fest davon überzeugt, daß der Weg zur gegenseitigen Verständigung offen und gangbar ist. Er sollte im Interesse aller beschriftet werden.

Hans Ott